



Amerikanische Kinderauspeisung
1919 im „Pädagogium“ (heute BORG)
in der Innsbrucker Fallmerayerstraße.

KNAPPE KRIEGSKASSEN

Im Sommer 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Die Habsburgermonarchie war zum Zeitpunkt der Mobilisierung in Bezug auf die Finanzierung des Krieges nicht ausreichend vorbereitet.

Die Finanzlage der Habsburgermonarchie war bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs besorgniserregend. Eugen von Böhm-Bawerk, anerkannter Ökonom und selbst mehrfach Finanzminister der Monarchie (zuletzt bis 1904), warnte etwa am 9. Januar 1914 in der Neuen Freien Presse in Bezug auf die österreichische Budget- und Handelspolitik: „Während Italien seinen großen erythräischen (sic, Eritrea) Krieg aus laufenden Überschüssen bezahlen konnte, versenkten uns minder weitreichende, unblutige, nur durch Vorsicht diktierte militärische Vorkehrungen sofort in tiefe, neue Schuldenlast.“ Die Historikerin Sieglinde Lechner hat sich mit den Maßnahmen zur Geldbeschaffung während des Kriegs beschäftigt: „Der politischen Führung und den Verantwortlichen in der Notenbank war von Beginn an klar, dass ein langer Krieg kaum finanzierbar ist. Man hat allerdings mit einem schnellen Sieg gerechnet“, erklärt sie.

KRIEG AUF KREDIT

Alle Warnungen sollten weitgehend ungehört verhallen: „Gleich zu Beginn des Kriegs musste der größte Teil des Geldbedarfs auf dem Kreditweg beschafft werden“, sagt Sieglinde Lechner. Um vermehrt Geld einzunehmen und sich nicht im Ausland zu verschulden, griff die Regierung zu durchaus kreativen Mitteln, wie die Historikerin zeigt. Bereits am 1. August 1914 wurde ein Moratorium eingeführt. Es enthielt die Aufschiebung privatrechtlicher Forderungen für die Dauer von 14 Tagen. Im Gegenzug wurde der

Einlagezinsfuß von vier auf fünf Prozent erhöht. Auch der Geldverkehr ins Ausland wurde eingeschränkt. „Wichtigstes Instrument waren die Kriegsanleihen. Mit dem Angebot der Steuerfreiheit, höheren Zinsen und der Aussicht auf jederzeitige Verfügbarkeit des Geldes wurden diese Anleihen der Bevölkerung schmackhaft gemacht.“ In Österreich gab es insgesamt acht Kriegsanleihen, in Ungarn sogar 17. Hyperinflation und verlorener Krieg machten die Anleihen letztendlich wertlos, nicht wenige verloren am Ende des Kriegs ihr gesamtes Ersparnis.

ARMUT

Die schwierige finanzielle Lage des Staats sowie die Vorrangigkeit des Militärs in der Versorgung traf rasch auch die Bevölkerung. Bereits im April 1915 kam es zu behördlich verordneten Lebensmittelrationierungen sowie zur Einführung von Lebensmittelkarten. Um Lebensmittel und Geld zu sparen, wurden behördlich kontrollierte Kriegsküchen eingerichtet. Hinzu kamen Kinderauspeisungsstellen in verschiedenen Schulen, finanziert mit Spenden und Mitteln aus der Gemeindegasse. „In Innsbruck waren dies die Volksschulen in Dreieinig, St. Nikolaus und Wilten. Dabei wurde vonseiten der regionalen Politik auch hart selektiert, wie aus einem Gemeinderatsprotokoll hervorgeht: Nur jene Kinder kamen für die Auspeisung in Betracht, die zu Hause nichts zu essen bekamen. Bei Bauernkindern war das nicht der Fall, die hätten zu Hause genug zu essen“, erklärt die Historikerin. sh